teuer verkaufen: „Schnellfeuer!" Der Gegner, von dem ich heute noch nicht weiß, was er eigentlich wollte, lief laut schreiend in seine Verschanzung zurück. Es war noch dunkel, als ich zurückgesandt wurde, um Munition und Verpflegung heranzuholen, denn sonst fand uns das Licht des neuen Tages nicht mehr schlagfertig. Als ich mich mit Tagesanbruch mit meinen Fahrzeugen Dury näherte, fiel mir schon auf, daß nirgends ein Schuß fiel. Wie erstaunte ich aber, als ich im Ort schon das Bataillon friedlich bei zusammengesetzten Gewehren antraf. „Der Feind hat seine Stellung geräumt; um zehn Uhr wird auf Amiens vormarschiert!" rief mir der Bataillonskommandeur zu. Zwei Stunden später zogen wir siegreich und stolz in die alte Hauptstadt der Picardie ein, an der Spitze des Regiments der kommandierende General, der uns auf dem Perigord-Platze unter dem Zulauf der ganzen Bevölkerung an sich vorbeimarschieren ließ.

Allein Ruhe war damit noch nicht eingetreten. Die zu beiden Seiten der Somme gelegene, von ihrer wundervollen gotischen Kathedrale überragte, reiche Fabrikstadt wurde von der auf dem rechten Flußufer gelegenen Zitadelle beherrscht. Diese hielt der Feind noch besetzt. Ihr Kommandant Vogel, ein Elsässer, der durch vorgesandte Husaren noch vor unserem Einmarsch zur Uebergabe aufgefordert worden war, hatte diese zwar abgelehnt, jedoch erklärt: Tust du mir nichts, tue ich dir auch nichts! Es trat also der sehr merkwürdige Fall ein, daß wir unter den Wällen eines vom Feinde besetzten, unversehrten Werkes in einer reichen Stadt unbehelligt Unterkunft nahmen, die Bevölkerung entwaffneten, Beitreibungen vornahmen, spazieren gingen, den Dom besichtigten, kurz, uns wie im tiefsten Frieden benahmen, alles unter dem Schutze einiger kleiner Wachen.

Die Erwartung, Vogel werde sich am nächsten Tage angesichts des endgültigen Rückzugs der eigenen Armee nun doch noch auf die Uebergabe besinnen, trog. Na, bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt, entschied der Divisionskommandeur und befahl unserem Regiment, mit zwei Bataillonen (erstes und drittes) die Besatzung des Werkes mit Infanteriefeuer so niederzuhalten, daß währenddessen Pioniere in den Graben hinabsteigen und mittels Sprengmittel uns für einen Sturm Wege schaffen sollten. Du wirst fragen, mein Leser, wozu hattet ihr eigentlich eure Artillerie bei euch?! Ja, auf ihre Mitwirkung mußte leider verzichtet werden, da auf dem von uns besetzten linken Sommeufer sich keine Stellungen darboten, aus denen das Werk mit Feldkanonen gründlich mürbe gemacht werden konnte. Aufs rechte Ufer aber war noch nicht hinüber zu kommen, da alle Uebergänge zerstört waren mit Ausnahme der dicht unter den Kanonen der Zitadelle gelegenen Brücke, und da herüber zu fahren, diese Frechheit hatten wir denn doch nicht.

Es mußte also auch so gehen. Um elf Uhr vormittags erging das Ultimatum an Vogel: Entweder in einer Viertelstunde Uebergabe oder Eröffnung unseres Feuers, aus den schon in aller Ruhe in den Häusern am Nordrand bereitgestellten acht Kompagnien. Es ist ein Wunder, daß ich heut noch in der Lage bin, darüber zu schreiben, denn beinahe hatte es „geschnappt". Die Kommandeure hatten nämlich die Zeit der Unterhandlungen mit Vogel benutzt, um mit uns Adjutanten bis ans Glacis vorzugehen, um den Graben zu erforschen. Darüber vergaß alles die Zeit — auf einmal ertönt aus einem Hause hinter uns eine Stenorstimme: „Zurück!" Na, ich habe nie mehr in meinem Leben der Aufforderung eines Vorgesetzten — der Herr Divisionskommandeur selbst war es, der mit der Uhr in der Hand, den Hornisten neben sich, den Augenblick, die Feuereröffnung zu befehlen, abwartete — so prompt und schnell Folge geleistet. Noch waren wir nicht im Schutze der Häuser, als auf das Signal „Chargiert", aber zugleich auf beiden Seiten, ein furchtbares Gewehrfeuer losging. O Wunder, keiner von uns acht Offizieren wurde angekratzt. Mein Kommandeur suchte mein Erstaunen darüber dadurch teilweise zu dämpfen, daß er mir erklärte: „Mir ist es für uns andere alle auch völlig wunderbar, aber daß Sie nicht zur Strecke gebracht wurden, ist erklärlich, denn, mein Lieber, Unkraut vergeht nicht." „Danke, Herr Major."

Beim Infanteriefeuer blieb es nicht lange. Sehr bald prasselten Kartätschen an die Häuser heran. Wie sollten wir demgegenüber unseren ehrenvollen Auftrag ausführen? Der Sorge wurden wir bald überhoben. Um der Stadt willen wurde schon in einer halben Stunde das Feuer eingestellt. Man konnte sich auch der Ansicht nicht verschließen, daß auf diesem Wege allein das Werk nicht zu überwältigen war, zumal auch die Pioniere eine schnelle Breschierung für unausführbar erklärten. Mit Einbruch der Dunkelheit bezogen wir friedlich wieder unsere alten Quartiere. Nachts wurden wir mehrmals durch Hornsignale aus dem Werk alarmiert, allein da weiter nichts geschah, so ließen wir die braven Männer ruhig blasen, und bald schlief alles wieder den Schlaf der Gerechten mit wirklich beispielloser Harmlosigkeit.

Am anderen Morgen früh weckte uns die Kunde, die weiße Fahne wehe auf der Zitadelle. Der Kommandant Vogel sei gestern, während der Beschießung, durch eine Gewehrkugel in den Kopf getötet worden. Also hatten wir doch die Zitadelle zu Fall gebracht. Mit dem Aufenthalt in Amiens war es nun zu Ende. Am ersten Dezember traten wir vergnügt, bei herrlichem Winterwetter, den Marsch auf Rouen an. Als wir uns von unserem Quartierwirt, dem Baron Morgan, verabschiedeten, sagte er zu uns: „Am liebsten hätten wir Ihnen bei Ihrer Ankunft Geschenke gemacht. Sie wissen nicht, von welcher Sorge Ihr Einmarsch uns befreit hat; allein mit dieser schlimmen Arbeiterbevölkerung von Amiens, das hätte furchtbare Zustände gegeben!"

Amiens ist ein nettes Städtchen,
Weil es an der Somme liegt . . .

Mit dieser Variante eines alten Soldatenliedes ging's hinein in die Normandie.

Fortsetzung folgt.

Warum General v. Kluck sich am 7. Sept. von Paris zurückzog.

Bereits am 17. Sept. hat der St. Peters Bote auf Seite 5 in seinen Kriegsbesprechungen folgende Ansicht ausgesprochen: „Deutschland hat, wie es scheint, große Truppenmassen den Russen gegenübergestellt, um diese vor Anbruch des Winters zuerst zu schlagen, um dann erst mit Frankreich abzurechnen. In diesem Falle wäre der Krieg in Frankreich seit etwa einer Woche bloß ein Defensivkrieg seitens Deutschlands und das ungestüme Vordringen des Generals von Kluck auf Paris wäre bloß ein Scheinmanöver gewesen." Am 8. Okt. erklärten wir, daß wir in der oben ausgesprochenen Ansicht uns bestärkt fühlten und erhärteten sie durch mehrfache Gründe. Unter den verschiedenen Zeitungen, die uns zu Gesicht kamen, war bis dahin keine, die sich ähnlicherweise ausgesprochen hätte. Wir standen mit unserer Ansicht über den Feldzugsplan der Deutschen vereinzelt da. Nun kommt aber die „Illinoiser Staatszeitung" vom 20. Okt. an, eine Zeitung, die gewiß mehr Gelegenheit hat, sich über die Vorgänge auf den europäischen Kriegsschauplätzen zu informieren als wir und bringt einen Artikel, der in fast denselben Worten das Gleiche besagt, was wir bereits vor mehr als einem Monat ausgesprochen haben. Hier folgt der Artikel:

„Die Spekulationen der amtlichen Stellen in Paris und London über namhafte deutsche Verstärkungen auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind nicht unbegründet. Zunächst freilich handelt es sich bei den im äußersten Südwestzipfel Belgiens auftretenden neuen Kräften lediglich um die Truppen, die durch den Fall Antwerpens frei geworden sind. Aber daheim im alten Vaterland sind während der letzten Wochen neue Heereskörper aufgestellt worden, die dem Worte von einem Deutschland in Waffen erst den letzten Inhalt verleihen und die die zahlenmäßige Unterlegenheit der deutschen Armeen gegenüber den Gegnern in Ost und West einigermaßen ausgleichen werden.

Wie wir bereits mehrfach hervorgehoben haben, ist Deutschland durch die russische Hinterhältigkeit, die schon in den ersten Monaten des Jahres zu mobilisieren begonnen hatte, der Möglichkeit beraubt worden, in Frankreich mit überlegenen Kräften aufzutreten, die Republik in schnellen, wuchtigen Schlägen zu Boden zu schmettern und sich dann mit voller Kraft gegen den Moskowiter zu wenden. Nicht die bescheidenen englischen Hilfskorps und nicht die militärisch mehr als mangelhaften Belgier hatten einen Anteil daran, daß Deutschland in den ersten Septembertagen seinen Siegeszug auf französischem Boden unterbrach; vielmehr wurde der Anlaß dazu lediglich durch die Notwendigkeit gegeben, die bedrohliche Lage im Osten aufzubessern.

In jenen ersten Septembertagen wandte sich der österreichische Höchstkommandierende, Erzherzog Friedrich, mit einem dringenden Hilferuf an das deutsche Hauptquartier. Seine Darlegungen gaben den Deutschen am 3. Sept. die klare Ueberzeugung, daß die neun Armeekorps der Generäle Aussenberg und Dankl Gefahr liefen, vom übrigen Heer abgeschnitten zu werden, und daß infolge der ungünstigen Lage auf dem linken Flügel auch die rechte Flanke der österreichisch-ungarischen Kräfte in der Lemberger Gegend vor den russischen Heeren unter Rußki und Brussilow in schwere Bedrängnis geriet. Die Folge des österreichischen Hilferufes war, daß drei Korps der Hausenschen Armee, zwei Korps der Armee Bülow und eines der im Elsaß operierenden Armee Heeringen nach dem Osten geworfen wurden. Diese Kräfte trafen gerade rechtzeitig ein, um Aussenberg und Dankl aus dem Raume Krasnobrod-Rawaruska zu befreien und es ihnen zu ermöglichen, über den San zurückzufallen. Daß diese Maßregel, abgesehen von ihrem strategischen Werte, auch als Transportmanöver eine ungeheure Leistung darstellte, sei nur gestreift; 250,000 Mann, eine ganze Armee, wurde mit allem Zubehör, Waffen, Pferden, Trains und Verpflegungsmaterial von Frankreich nach Galizien geworfen.

Die deutschen Streitkräfte in Nordfrankreich aber waren dadurch von 21 auf 15 Armeekorps zusammengeschrumpft. Es ist und war zu allen Zeiten eine ausgezeichnete taktische Regel, die von allen großen Heerführern angewendet wurde, den Feind energisch anzugreifen, um ihm die eigene Schwäche zu verbergen. Fast immer gelingt es, den Gegner zu täuschen, der in dem Offensivstoß das Bewußtsein von Kraft und Ueberlegenheit sieht, während er ein passives Verhalten als Eingeständnis von Schwäche und Inferiorität auffassen würde.

Dieser Offensivstoß fiel nach der Lage der Dinge der Armee Kluck zu, die zu jenem Zeitpunkt bis Somons vorgedrungen war. Der neue Vorstoß, nur auf eine Täuschung des Gegners berechnet, war naturgemäß nicht auf die Erringung dauernder Vorteile zugeschnitten und mußte von vornherein auf ein Zurückfallen Bedacht nehmen. So wurden im Rücken der nach Süden vorbrechenden Kluckschen Armee die festen Stellungen geschaffen, in denen die deutschen Truppen jetzt fast sechs Wochen aushalten. Bis nach Provins und Troyes stieß die Armee Kluck vor, während links von ihm die Reste der Bülowschen Armee und die Korps des Herzog Albrecht die Marnelinie deckten; dann fielen die deutschen Truppen, jeden Fuß Bodens blutig verteidigend, auf Reims und die Aisne zurück.

Es steht heute, entgegen allen Pariser Ankündigungen, die die französische Unfähigkeit oder Feigheit durch numerische Unterlegenheit zu entschuldigen suchen, einwandfrei fest, daß die Deutschen in Frankreich — geradeso wie die Oesterreicher in Galizien — gegen eine fast hoffnungslose Ueberlegenheit der Verbündeten kämpften. Und es stellt den deutschen Heeren ein geradezu glänzendes, erhebendes Zeugnis aus, daß sie jeden Durchbruchversuch unerschütterlich zurückgewiesen, obgleich ihre Front infolge der Verlängerung nach Westen immer dünner auseinandergezogen werden mußte. Eine Begleiterscheinung dieser Frontverlängerung war es, daß auch in Lothringen und im Elsaß jede Offensive eingestellt werden mußte, da alle verfügbaren Kräfte zur Vereitelung feindlicher Umgehungsversuche herangezogen werden mußten. Die deutschen Truppen haben die Verbündeten in wochenlangen Kämpfen nicht nur bis aufs Aeußerste erschöpft, sie haben dabei auch die langen belgischen Etappenlinien gesichert, haben die letzten Reste belgischen Widerstandes im Felde niedergerungen und endlich auch Antwerpen bezwungen.

Faßt man diese Leistungen ins Auge, so bietet die zweite Phase des Krieges, seit den ersten Septembertagen gerechnet, zwar weniger glänzende und in die Augen fallende Siege, dafür aber ein stilles, blutiges und furchtbar erbittertes Ringen, in dem die Verbündeten über die doppelte Anzahl von Gewehren verfügten und außerdem, wie an der Ostgrenze, sich auf ungeheure Befestigungswerke stützen konnten.

Nach diesen Waffentaten, nach dem wochenlangen, beispiellos tapferen Ausharren an Aisne und Oise kann es keinem Zweifel unterliegen, wie sich das Schicksal der Verbündeten nach dem Eintreffen der deutschen Verstärkungen und der Wiederaufnahme der deutschen Offensive gestalten wird. Natürlich sind die 2½-3 Millionen, die Deutschland heute an Freiwilligen, Rekruten und gedientem Landsturm ins Feld zu stellen vermag, noch nicht im vollen Umfange kriegsbereit; aber es vergeht jetzt keine Woche, ohne daß nicht Hunderttausende deutscher Soldaten zur Front abrücken können. Da aber auch der unausgebildete Landsturm in Deutschland aufgeboten wurde, kann Deutschland bis zum Januar auf weitere 2 Millionen Soldaten rechnen. An diesem eisernen Wall wird sich Frankreichs, Rußlands und Englands Schicksal erfüllen!"

Der Haupt-Laden in St. Gregor!

Billige Bargains in Kaufwaren und Eisenmaterial-Waren.

Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt.

A. V. Lenz, Eigentümer.

Weine, Liköre und Bier.

Für die besten obengenannten Getränke, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise gehen Sie zu

Julius Müller

dem deutschen Likörhändler

Ecke Toronto Straße und 10. Avenue

Regina, Sask.

Schreiben um Preise. — Phone 1708.

Blechinger & Aschenbrenner,

Annaheim, Sask.

Der Laden zu dem Jedermann geht!

Unsere Winterwaren

sind alle angekommen, eine herliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Fr. Reding & Ant. Casper

haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Kundschaft. — Wir haben eine volle Niederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alles Wünschenswerte in Eisenwaren

Reding & Casper

Cudworth, Sask.

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von

Baumaterialien

Agenten für

Deering Selbstbinder, Mähmaschinen, Heurechen und Wägen

Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen

DANA, SASK.

Spätjahrs-Waren!

Unsere Herbst- und Winter-Waren sind jetzt alle angekommen.

Schuhe und Stiefeln,

auch eine sehr gute Auswahl in

Hüten und Kappen.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in

Groceries, Hardware, Maschinerien

und auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Henry Bruning.

Muenster, Sask.

Calgary Lager Bier

gebraut von einem kenntnisreichen Braumeister, hergestellt aus echten Hopfen und Gerstenmalz.

THE CALGARY BREWING AND MALTING CO. Ltd.

CALGARY, ALBERTA.

Agent: A. J. BORGET, HUMBOLDT, SASK.

Canadas Packetpost-System.

Vielleicht sind die Wege schlecht, oder es stürmt, oder Sie sind zu beschäftigt um zur Stadt zu gehen.

Diese Dinge sollten Sie nicht beeinflussen. Sie können dessen ungeachtet Ihre Geschäfte in dem Verkauf Laden treiben. Sie brauchen Ihr Haus gar nicht verlassen. Alles was nötig ist, ist daß Sie uns eine Postkarte schreiben oder uns telephonisch anrufen und wir senden Ihnen, was Sie wollen, durch Packetpost. Dies bringt den Verkauf Laden ganz nahe vor Ihre Tür — macht ihn für Sie mehr denn je zu dem besten und geeignetsten Geschäftsort.

C. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.

Apotheker — The Rexall — Schreibmaterialien

Großartige Offerte! Solangeder Vorrat reicht wird der „St. Peters Bote" Jedem, der den Namen eines neuen, auf ein ganzes Jahr vorausbezahlenden Abonnenten, zugleich mit dessen Abonnementsgeld einschickt, einen

Prachtvollen Kriegs-Atlas

frei per Post zusenden.

Dieser Atlas ist 11x15 Zoll groß und enthält lauter prachtvolle farbige Karten, die sich mit den besten Karten der teuersten Atlanten stellen können.

Folgende Karten sind doppelseitig (15x22 Zoll groß)

1. Europa (mit Bezeichnung aller großen Festungen),
2. Rußland,
3. Oesterreich-Ungarn,
4. Die Balkan-Halbinsel,
5. Frankreich,
6. Deutschland.

Folgende Karten sind ganzseitig (11x15 Zoll):

7. Die Erde (nach Mercator),
8. Die Alten (mit Persien, Kleinasien usw.),

Außerdem enthält dieser Atlas farbige Karten von:

9. Der Schweiz,
10. Holland und Belgien,
11. Spanien und Portugal,
12. Griechenland,
13. England,
14. Asien,
15. Skandinavien (Dänemark, Schweden, Norwegen),
16. Italien.

Es sind alle Länder, die in Verbindung mit dem jetzigen Weltkrieg genannt werden, in diesem Atlas vertreten und.

Endlich finden sich in dem Atlas noch eine Reihe von kleineren Nebenkarten und mehrere Seiten von Angaben über das stehende Heer (ohne Landwehr und Landsturm), Kriegsmarine und Handelsflotten der verschiedenen Länder.

Dieser Atlas ist das Beste, was es in dieser Hinsicht überhaupt bisher gegeben, und jeder Leser des „St. Peters Bote", der sich aber den jetzigen interessanten Weltkrieg vor dem Auge halten will, sollte sich diesen herrlichen Atlas sogleich sichern. Derselbe ist **vollständig frei** — es hat Jeder, der uns den Namen eines neuen Abonnenten mit dem vollen Abonnementsgeld beschickt für ein ganzes Jahr einsendet.

Wir sind auch bereit, diesen Atlas portofrei an Abonnenten zu senden, wenn sie ein Jahr für die Zeitung vorausbezahlen und 25 Cents extra beilegen. An Nicht-Abonnenten verkaufen wir diesen Atlas zu 50 Cts. portofrei.

Wenn adressiere: St. Peters Bote,
Muenster, Sask., Canada.